Nr. 3/2019

DER BADEN-WÜRTTEMBERGISCHE

ZUPFER-KURIER

Verbandszeitschrift des Bundes Deutscher Zupfmusiker
Landesverband Baden-Württemberg e.V.

www.zupfer-kurier.de

Aus dem Inhalt

Landesmusikfest Mannheim 2020 ·
Maren Trekel · Alfred Woll Teil 2

Inhalt

Aus dem Verband 1
BDZ Landesmusikfest 26.–28.06.2020 1
Das BZO auf dem Weg nach Mannheim 3

Berichte 5
WZO: „Gratias agimus tibi – Wir sagen Dir Dank“ 5
Tremolierend ins Glück 7
90 Jahre 1. Weinheimer Mandolinenorchester 9
Herbstlehrgang 2019 in Rottenburg 12

Mandoline 14
Maren Trekel 14
Alfred Woll – Der Mandolinenbauer – Teil 2 19
Zupfmusiker aus aller Welt: Italien – Victorya Trio 27

Ankündigungen 32
Kurzlehrgang für Erwachsene 13.–15. März 2020 32
Osterlehrgang 13.–19. April 2020 33
Berzirkslehrgang Mittelbaden 34
Landes-Musik-Festival Überlingen 34

kurz notiert 35

Rätsel 36

Termine 37

Impressum:

Herausgeber: Bund Deutscher Zupfmusiker, Landesverband Baden-Württemberg e.V.

Redaktion: Peter Boegler, Amalienstraße 16, 69168 Wiesloch,
Tel.: 06222 - 38 78 34, Fax: 06222 - 38 78 35, E-Mail: Redaktion@Zupfer-Kurier.de

Layout: Karin Rische, Berlin; **Satz**: Agnes Kalla

Druck: Wir machen Druck, Welzheim; **Auflage**: 1 000

Erscheinungsweise: Der Zupfer-Kurier erscheint mehrmals jährlich.

Alle nicht namentlich gekennzeichneten Artikel stammen aus der Redaktion. Termine und Artikel die zu Redaktionsschluss vorliegen werden veröffentlicht. Bitte Beiträge und Termine in elektronischer Form per E-Mail an die Redaktion senden.

Rätselauflösung: Leo Brouwer (*1939)

Titelbild: Maren Trekel, Foto Thilo Fitzner

BDZ Landesmusikfest 26.–28.06.2020
in Mannheim

Die Vorbereitungen für das Landesmusikfest 2020, welches wir im Zupfer-Kurier 1/2019 erstmals angekündigt und bei der Mitgliederversammlung im April diesen Jahres konkretisiert haben, laufen auf Hochtouren und das Programm nimmt Gestalt an.
Das Landesmusikfest 2020 in Mannheim wird bunt und vielfältig sein. Am Ende sollte für jeden und jede etwas dabei sein. Wir haben im Programmkonzept junge Talente, routinierte Amateure, hochqualifizierte Dozenten in verschiedenen Stilrichtungen und zuletzt auch den derzeit populärsten Mandolinenvirtuosen Avi Avital zusammengebracht.

Von Freitagabend bis Sonntagnachmittag kann man beim Landesmusikfest 2020 neues ausprobieren, zuhören, experimentieren, mitmachen, chillen, genießen, kontakten, sich austauschen, feiern, etc. etc.

Das Festival wird in den Räumen der Musikschule, dem TIG 7, der Popakademie und der Orientalischen Akademie stattfinden. Die gewählten Locations sind innerhalb der Stadt in räumlicher Nähe, eine „Saitenstraße“ wird sie für das Festivalwochenende miteinander verbinden. Die Konzerte finden alle in der Musikschule der Stadt Mannheim statt. Den Auftakt werden unsere jungen Talente am Freitagabend machen. Für Samstag und Sonntag wünschen wir uns eine rege Beteiligung unserer Vereinsorchester, die dabei unterschiedliche Rollen einnehmen können. Es besteht die Möglichkeit an Workshops teilzunehmen, Konzerte zu besuchen oder selbst in Konzerten mitzuwirken und nebenbei sein eigenes Netzwerk zu pflegen und sich rund um die Zupfmusik zu informieren.
Für die Mitwirkung von Vereinen eignet sich das Vereinskonzert „Szene“ am Samstagnachmittag am besten, auch am Sonntagvormittag gibt es beim Matinee die Möglichkeit der Mitwirkung. Ein Höhepunkt, vor allem für das Jubiläumsorchester der Mandolinata Mannheim, das seinen 100. Geburtstag feiern kann, wird das Festkonzert am Abend des 27. Juni sein. Unter dem Titel „3-2-1“ konzertieren drei Orchester aus zwei Ländern mit dem einen (1) Namen Mandolinata!

Mit einem weiteren Höhepunkt wird das Festival am Sonntag enden, wir können Stargast Avi Avital sowohl solo als auch gemeinsam mit dem BZO in einem Konzert erleben.
Für das Workshopangebot, das am Samstag im Zeitfenster von 10:00 bis 15:00 Uhr einen Schwerpunkt haben wird, werden die Konzepte gerade ausgearbeitet. Es wird Angebote geben für Kinder (Musical), Mandoline, Gitarren, Ukulele, Weltmusik, Percussion, Rhythmik und Improvisation. Die Teilnahme an den Workshops ist kostenpflichtig (30 Euro). Die Ausschreibung erfolgt über unsere Website. In der nächsten Ausgabe des Zupferkuriers stellen wir Ihnen die Inhalte und Dozenten näher vor.
An den beiden Festivalabenden wird die Gemeinschaft gepflegt, wir möchten einen Rahmen schaffen der Partystimmung, Kommunikation, Austausch, Begegnung, Nostalgie und Ideen Raum gibt. Freuen Sie sich auf ein Fest der Zupfmusik!

Programmübersicht – Das Grobkonzept der Veranstaltung:

Freitag, 26. Juni 2020
19:30 Uhr: Eröffnungskonzert „Junge Talente“, Musikschule Mannheim
ab 21:00 Uhr: Zupferclub

Samstag, 27. Juni 2020
10:00–15:00 Uhr: Workshops in der Popakademie, der Musikschule Mannheim und mit Kindern im TIG 7
16:00 Uhr: „Szene“ Vereinskonzert, Musikschule Mannheim
18:00 Uhr: Empfang, Musikschule Mannheim
20:00 Uhr: „3-2-1“ Festkonzert, Musikschule Mannheim
ab 22:00 Uhr: Zupferclub, TIG 7

Sonntag, 28. Juni 2020
11:00 Uhr: Matinee, Musikschule Mannheim
15:00 Uhr: Abschlusskonzert, Musikschule Mannheim

Info und Kontaktadressen:
Bei Fragen und Anregungen zum Landesmusikfest 2020 wenden Sie sich bitte an
Vizepräsidentin: Dr. Petra Schneidewind (Vize@zupfmusik-bw.de)
Musikleiterin: Birgit Wendel (Musikleiter@zupfmusik-bw.de)

Das BZO auf dem Weg nach Mannheim

Das letzte Projekt des Badischen Zupforchesters war im Frühling die Zusammenarbeit mit dem Karlsruher Vokalensemble Chorioso unter der Leitung von Matthias von Schierstaedt. Die beiden Konzerte in Rastatt und Karlsruhe am 19. Mai fanden guten Zuspruch des Publikums, die Presse befand: „Die beiden Ensembles harmonierten prächtig“ (Martina Holbein, BNN, siehe Zupferkurier 2/2019) bzw. „Was eher nach einem Duell zwischen Stimmband und Saiten klingt, erwies sich als eine wunderbare Symbiose“ (Dagmar Uebel, BT). Viel Zuspruch fanden dann auch die beiden Auftritte mit einem leicht gekürzten Programm auf der großen Sparkassenbühne der Bundesgartenschau in Heilbronn am 30. Mai, und das nicht nur seitens des zahlreichen Publikums. Auch die beiden verantwortlichen Präsidenten Dr. Jörg Schmidt (Schwäbischer Chorverband) und Freiherr Arnulf von Eyb (BDZ B.-W.) fanden sichtlich Gefallen an unserer Darbietung. So soll es sein.

Unser nächstes Ziel ist nun das Landesmusikfest 2020 in Mannheim. Dafür haben wir einen Gastdirigenten gesucht (und gefunden), der hierzu schon von seinem Werdegang her einen Bezug hat. Jan-Paul Reinke ist gebürtiger „Monnemer“, hat an der Kölner Hochschule für Musik und Tanz Orchester- und Operndirigat studiert und ist Dirigent sowohl des Jugendsinfonieorchesters Mannheim (JSOM) als auch des Stamitz-Orchesters (SOM). Darüber hinaus ist er in diesem Jahr künstlerischer Leiter der European Youth Orchestra Acade-

my, die in Kooperation mit der Mannheimer Musikschule stattfindet.
Auf dem Weg nach Mannheim werden wir uns im Frühjahr 2020 an zwei Konzerten in Illkirch-Graffenstaden (Elsass) und Ötigheim beteiligen – ein Konzept, das sich in der Vergangenheit schon vielfach bewährt hat und das sich sowohl für die gastgebenden Vereine als auch für uns immer wieder als gewinnbringend erwiesen hat. Je nach Gelegenheit umfasst unser Programm voraussichtlich die Sinfonietta A-Dur von Hans Gál, die Impressioni orientali von Raffaele Calace und, wenn man schon einen Fachmann an der Hand hat, das Orchesterquartett C-Dur von Carl Stamitz. In Mannheim ist darüber hinaus als Bonbon ein gemeinsamer Auftritt mit Avi Avital geplant.

Christopher Grafschmidt

WZO: „Gratias agimus tibi – Wir sagen Dir Dank“

So lautete der Titel eines Werkes der „Missa di gloria“ von Gaetano Donizetti aus dem gelungen Konzert, mit dem das Württembergische Zupforchester in Lahr den 70. Geburtstag seines Dirigenten Wolfgang Bast feierte. Dies kann musikalische Überschrift des Abends bezeichnet werden, denn es ist gleichzeitig der Abschied der zwanzigjährigen erfolgreichen Zusammenarbeit von Dirigent und Orchester.

Neben der regelmäßigen Teilnahme an den Landesmusikfestivals waren die wichtigsten Auftritte in dieser Zeit die Mitwirkung beim Festakt „50 Jahre Baden-Württemberg“ im neuen Schloss in Stuttgart, die musikalische Begleitung der Vernissage „Pablo Picasso“ in Rechberghausen, das Konzert in der Gedächtniskirche in Berlin und das 50-jährige Dirigentenjubiläum von Wolfgang Bast 2016 in Lahr. Außerdem unternahm das Orchester auch zahlreiche Konzertreisen unter anderem nach Japan, Ungarn (Budapest) und nach Österreich mit einem Auftritt im goldenen Saal des Musikverein Wien.

An diesem Abend verwoben sich alte und neue Musik. Es begann mit dem Klassiker „Suite Nr. 6“ von Hermann Ambrosius mit dem mitreißendem rhythmischen Präludium, über mehrere Tänze bis hin zur abschließenden Badinerie („Späßchen“), den das Orchester routiniert zum Besten gab.

Das Konzert in F-Dur des Komponisten

Johann Georg Albrechtsberger sorgte für eine festliche Stimmung mit meisterhaft gespielten Solostimmen des Flötisten Christoph Haarmann und der Gitarristin Birgit Zacharias. Christoph Haarmann ist langjähriger musikalischer Weggefährte von Dirigent und Orchester.

Das war die perfekte Überleitung zur dreisätzigen Sonate von Giuseppe Zaneboni als Lautenmusik des Barock mit dem ausdrucksstark und kunstfertig gespieltem Solopart des Konzertmeisters und Mandolinisten Klaus Wuckelt.

Mit „Bast dirigiert Bast“ begann der zweite Teil des Konzertes. Mit seinem gleichzeitig heiteren und nachdenklichen „Divertimento Nr. 3“ kam Wolfgang Bast als Komponist auf die Bühne.

Die ganze stimmliche Bandbreite der aus Göppingen stammenden Sopranistin Ute Bidlingmaier kam am Ende mit dem zynischem und etwas traurigen „Alabama Song“ sowie dem romantischen Tango Youkali von Kurt Weill zum Ausdruck.

Die Moderation gestaltete der frühere Reichenbacher Schulleiter Peter Leufke liebevoll mit humorvollen Geschichten aus der langjährigen Zusammenarbeit mit dem Orchester.

Jetzt wartet eine neue Aufgabe auf den konzertierenden Künstler, früheren Lehrer, Dirigenten und Komponisten: Er wird in Zukunft das Seniorenzupforchester Baden-Württemberg leiten.

Das Württembergische Zupforchester wurde 1973 vom Landesverband Württemberg mit dem Dirigenten Fred Witt zur Förderung von Spielern aus den regionalen Zupforchestern gegründet. Dieser Aufgabe wird das Orchester weiterhin treu bleiben. Organisiert wird das Orchester zukünftig als Projektorchester, d. h. es wird von wechselnden Dirigenten für eine Spielzeit von ca. zwei Jahren geleitet. Geprobt wird an drei bis vier Wochenenden im Jahr. Wir laden alle interessierten Spieler anderer Zupforchester oder Lehrgänge ein mit uns diesen Neuanfang zu gestalten.

Kontaktadresse und Organisation katrin@boegler.de

Katrin Boegler

Tremolierend ins Glück

Oberboihinger hatten saarländisches Ensemble zu Gast

Freunde der gepflegten Zupfmusik kamen am Samstag, 14.09., in der Oberboihinger Gemeindehalle auf ihre Kosten: Die Mandolinen-und Gitarrenfreunde des Ortes hatten wie bereits 2015 den „Differter Saitenspielkreis“, ein Zupforchester aus dem Saarland, sowie das Esslinger Gitarrenquartett zu Gast.

Die barockig-moderne Konzertouvertüre von Dieter Kreidler der Gäste bedient sich gleich eines Kunstgriffs, dem man an diesem Abend öfter begegnet, nämlich dem Hinzunehmen anderer Instrumente, um das Klangbild zu erweitern. Hier ist es die Querflöte, die in einem lieblichen Zwischenteil gefällt. Im ersten Satz von „Palladio“, den der bekannte Komponist Karl Jenkins einem Architekten dieses Namens gewidmet hat, entwickelt sich alles aus einem kleinen Motiv. Interessant, wie die kleine rhythmische Pause am Anfang des Selben große Bedeutung gewinnt, ähnlich wie die „Null“ in der Mathematik. Eine Originalkomposition des Ensemblemitglieds Ender Vielma, die übersetzt „Spuren“ heißt, unterhält gut mit tangoartigem Walzer und perkussiver Straßenmusik im südamerikanischen Stil. Im irischen Traditional „Danny Boy“ lockern außer Querflöte noch Mundharmonika und Akkordeon den Klang, ehe sich die tremolierenden Saiten des Themas breit annehmen. Filmmusik aus „Game of Thrones“

schwankt im schweren Dreiertakt zwischen Aufbruch und Schicksalsbestimmung. Der „Czardas“ von Vittorio Monti, den man in vielen Interpretationen kennt, kommt auf der Mandoline intimer daher als z. B. auf der Geige, bemerkenswert, wie er am Schluss fast im Nichts verklingt. Nenas „Wunder geschehen“ bezieht seine Klangfarbenerweiterung vom 20-köpfigen Spielerinnen-Chor und erinnert – weil gleichalt – an das 30-jährige Vereinsjubiläum der Saarländer. Nach der Pause besticht das recht junge Esslinger Gitarrenquartett mit Präzision und Spielfreude in einer Boccherini-Komposition. Dann unterstützen die vier Spieler den Gastverein bei seiner Darbietung einer schönen Klezmer-Suite. Hier fallen besonders ins Auge die drei Gastsolisten Elke Steinhauser/Akkordeon, Günter Holz/Kontrabass und Erik Gebauer/Klarinette. Letzterer mit besonders schönem Ton! Nach tosendem Applaus sind die Gäste noch einmal dran. Analog zu dem Ausspruch, die Iren seien die Afrikaner Europas, könnte man nun vermuten, die Saarländer seien die Südamerikaner Deutschlands: Paso doble und Danca cubana umrahmen den zweiten Set, der auch in kleiner Besetzung immer wieder auf die Latino-Folklore Bezug nimmt. Ein Song aus dem bekannten Tabaluga-Musical von Peter Maffay fällt da heraus, zeigt aber die Bandbreite der Nachwuchsarbeit des „Differter Saitenspielkreises“ mit seiner Leiterin Monika Beuren. Für sie und den Leiter der Gastgeber Hans-Georg Kuch gibt es Geschenke aus den Händen des Vorsitzenden-Ehepaares, und Bürgermeister Thorsten Hooge hat bei der Zugabe gar keine Zeit darüber nachzudenken, ob er zu dem irisch/schottischen Reel nun mit einer europäischen Afrikanerin oder einer südamerikanischen Saarländerin tanzt. Monika Beuren und ihr familiäres Ensemble haben mal wieder alle begeistert.

Rainer Wendang

90 Jahre 1. Weinheimer Mandolinenorchester

Alt-Oberbürgermeister als Bariton-Solist

Schon vor der Öffnung der Stadthalle standen die ersten Besucher vor den Eingängen, um die besten Plätze zu ergattern. Im Foyer wurden die Gäste von Jochen Pöhlert und den Bands der Musikschule Badische Bergstraße begrüßt, die mit aktuellen Songs auf einen bunt gemischten Abend einstimmten. Eröffnet wurde das Konzert zum 90-jährigen Vereinsjubiläum unter der Leitung von Dirigentin Tanja Schmitt von den Weinheimer Zupfern gemeinsam mit den Gästen von der Mandolinata Mannheim 1920 e.V. sowie Schlagzeuger Nico Bickel mit dem Welthit „Music“ von John Miles. Manfred Maser vom Odenwälder Shanty Chor führte durch das Programm. Das Konzert wurde als Benefizkonzert zugunsten des Deutschen Kinderschutzbunden Weinheim veranstaltet, die Vorsitzende Frau Christina Eitenmüller bedankte sich dafür in einem Grußwort. Der Auftritt der Mandolinata Mannheim 1920 e.V. folgte unter der Leitung von Nikolaos Connor mit dem „Orchesterquartett F-Dur“ von Carl Stamitz und einer spritzigen „Rumba Flamenca“ von Dieter Kreidler. Deren erster Vorsitzender, Christian Randl, ließ es sich nicht nehmen, den Weinheimern für die Einladung und die Gastfreundschaft mit einem großen Präsentkorb zu danken. Im Anschluss betraten die Jubilare selbst die Bühne mit ihrem Dirigenten Jürgen Hildenbrand und erzählten mit

„La Gomera“ von den Schönheiten dieser Insel, der Marlo Strauß zu Ehren dieses Stück komponierte. Rassig ging es danach weiter mit dem brasilianischen Kinderlied „Samba Lelé“, bei dem Dirigentin Tanja Schmitt parallel die Maracas schwang. Maser kündigte dann den lang ersehnten Auftritt von Heiner Bernhard, Oberbürgermeister a.D., an, der sich Stücke aus dem Bereich Gospels und Spirituals gewünscht hatte. Mit „Swing Low“, „Nobody Knows the Trouble I´ve Seen“ und „Sometimes I Feel“ begeisterte er mit seiner klangvollen Baritonstimme die Herzen der Zuschauer, begleitet vom Weinheimer Mandolinenorchester. Alle drei Lieder waren eigens für das Jubiläum von Christopher Grafschmidt arrangiert worden.

Seit langen Jahren schon pflegen die Weinheimer Zupfer mit dem Akkordeonclub Weinheim 1951 e.V. ein freundschaftliches Verhältnis, sodass diese mit ihrem 2. Orchester unter der Leitung von Dirigent Marc Fischer gerne beim Konzert mitwirkten. Das Werk „2012“ wurde von Ian Watson anlässlich der olympischen Spiele in London komponiert. Beginnend mit einer Fanfare, erlebt man mit der Musik nochmals das Entzünden der olympischen Flamme, verfolgt zum Schluss gar ein Rennen. Es folgte mit „Ballad of Dreams“ eine träumerische Ballade von Reinhold Michelis. Auch der Akkordeonclub brachte mit einem Welthit die Stadthalle zum Beben und sorgte mit dem „Summer of ´69“ von Bryan Adams und Jim Vallance ordentlich für Schwung. Die erste Auslandsreise des vor zwei Jahren gegründeten Schweizer Zupfmusikorchesters „zupf.helvetica“ führte die besten Schweizer Musikerinnen und Musiker ins schöne Weinheim. Unter der Leitung von Sonja

Wiedemer gab es hier eine Uraufführung des Stückes „Helvetica“ zu hören, bei der die Komponistin Anina Keller nicht nur anwesend war, sondern auch selbst als Konzertmeisterin mitwirkte. Sandra Tinner vom Schweizer Organisationsteam bedankte sich nach dem Applaus bei der Komponistin für dieses Werk und bei den Weinheimer Gastgebern für die Einladung zu diesem Konzert. Es folgten „Buenos Aires Hora Cero“ von Astor Piazzolla, der erste Satz Allegro aus der „Sinfonia in A op. 1 Nr. 3 Franz Ignaz Beck und die „Milonga sin riendas“ von Marcelo Pablo Ferraris. Die Schweizer wurden ihrem Ruf als Landesorchester mehr als gerecht und zeigten auf, wie facettenreich man anhand verschiedenster Anschlagstechniken mit einem solchen Instrumentarium spielen kann. Selbst mit einem einfachen Wasserglas lässt sich auf der Mandoline ein toller Sound erzeugen. Perfektion bis zum letzten Ton, auch wenn die teils asymmetrischen Klänge für das Weinheimer Publikum ein wenig ungewohnt waren. In der Umbaupause gab der Moderator Maser so manche Anekdote zum besten, wie man es von ihm als Prof. Netwohr kennt. So verriet er, dass Heiner Bernhard gerne „Ol‘ Man River“ gesungen hätte, wenn man es in Weinheim nicht so falsch mit „Alle Mann riwwer“ übersetzen würde. Fast 70 Musiker aus allen teilnehmenden Orchestern erstürmten die Stadthallenbühne. Gemeinsam spielten das erste Weinheimer Mandolinen Orchester 1929 mit Ihren Gästen, der Mandolinata Mannheim 1920 e.V., dem Akkordeonclub Weinheim 1951 e.V. und dem Schweizer Zupfmusikorchester „zupf.helvetica“ den berühmten „Valse 2 aus der Suite Nr. 2“ von Dimitri Schostakovich unter der Leitung von Dirigentin Tanja Schmitt. Mit einem tosenden Applaus bedankte sich das Publikum nach dem Schlussakkord für das fast dreistündige, abwechslungsreiche Konzertprogramm. Zur Zugabe wurden die Instrumente mit Schaumgummistücken gedämpft. „Plink, Plank, Plunk“ von Leroy Anderson im Pizzicato wurde vom Publikum mit frenetischem Applaus und Standing Ovations gefeiert. Dirigentin Tanja Schmitt bedankte sich beim Publikum und merkte an, dass die Zugaben erstmalig in der Generalprobe miteinander gespielt worden waren. Dieser schöne und kurzweilige Konzertabend wird nicht nur den Veranstaltern noch lange in Erinnerung bleiben.

Ulrich Mayer

Herbstlehrgang 2019 in Rottenburg

S„Ich bekam dieses Jahr die ehrenvolle Aufgabe, einen Bericht über diesen wie immer außerordentlich lustigen, lehrreichen und schönen Herbstlehrgang zu verfassen. Die Woche startete auch dieses Jahr mit der allgemeinen Begrüßung der Teilnehmer und Dozenten, wobei der Ablauf der Woche und die Zimmerverteilung geklärt wurde. Nachdem dann alle zu Mittag gegessen hatten und sich somit nicht mehr über einen leeren Magen beklagen konnten, begann auch schon der Unterricht bei unseren sehr freundlichen und geduldigen Dozenten (ja sie sind geduldig, ich weiß es denn ich spreche aus Erfahrung :-). So setzten sich nun die, die Unterricht hatten, mit ihren Lehrern zusammen und probten ihre Stücke bis die Köpfe rauchten.

Für die Leute mit Mandoline / Mandola waren Denise Wambsganß und Thekla Mattischeck zuständig und haben, wie man an den allabendlichen Vorspielen unschwer erkennen konnte, ganze Arbeit zusammen mit ihren Schülern geleistet. Thekla unterrichtete neben Mandolinen- auch Gitarrenschüler, mit welchen sie ebenfalls sehr erfolgreich Stücke erarbeitete und gegebenenfalls auch mal die Bünde einer Gitarre zählte. Andere der sehr zahlreich vertretenen Gitarrenschüler ließen sich von den beiden Gitarrendozenten Utz

Grimminger und Markus Klemke in die Kunst des Gitarrespielens einführen. Es gab natürlich nicht nur Einzelunterricht als musikalische Betätigung, sondern eine große Bandbreite an musikalischen Aktivitäten, die stundenplangemäß über den ganzen Tag verteilt lagen. So hatte man morgens zum Beispiel täglich Ensemble, in welchen man dann nochmal eigens für diesen Anlass mitgebrachte Stücke einübte und vorspielte. Man muss an dieser Stelle unbedingt anmerken, dass die Dozenten sich unendlich viel Mühe geben, jeden einzubinden und Stücke zu suchen, die jeder spielen kann, oder diese gegebenenfalls nochmals umzuschreiben, damit alles passt. Ich hatte mich zum Beispiel vor dem Lehrgang an der Hand verletzt, konnte aber trotz der Tatsache, dass ich nicht greife konnte, überall mitmachen, weil die Dozenten (v. a. Utz) so überaus freundlich waren, mir für Orchester- / Ensembleproben sämtliches eigens mitgebrachtes Schlag-

werk zur Verfügung zu stellen, sodass ich trotzdem in vollem Umfang an Orchester- und Ensembleproben teilnehmen konnte.
Die jeden Nachmittag stattfindenden Orchesterproben bestanden nicht nur aus viel Spaß und Freude. Der Dirigent Utz Grimminger versteht sich gut darauf, dir auf sehr unterhaltsame Weise mitzuteilen, was du falsch bzw. richtig gemacht hast, sodass du ihm sein Gemecker nicht mal übel nehmen kannst. Wenn man dann auch noch Leute im Orchester zu sitzen hat, die das Gemecker dann auch noch auf lustige Art und Weise kontern können, hat man eine sehr fröhliche Stimmung, schafft es aber trotzdem sehr gut die Stücke zu lernen.
Natürlich hat man auch noch die Möglichkeit eine Prüfung abzulegen, genauer gesagt hat man drei zur Auswahl (D1; D2; D3), wobei der eine Teil aus praktischem Vorspiel und der andere aus Theorie besteht. Der Theorie-Unterricht wird ebenfalls von Utz geleitet und man lernt, mit viel Lachen, solche Sachen wie Tonleitern bilden oder Dreiklänge zu bestimmen. Der zweite Teil der theoretischen Prüfung besteht aus dem sogenannten Rhythmus & Gehör, welches dieses Jahr sehr gut von Markus geleitet wurde. Dort lernt man solche Sachen wie Intervalle hören, Dur- und moll-Akkorde zu unterscheiden und Rhythmusdiktate korrekt aufs Papier zu bringen (nicht so ganz meine Stärke...). Wobei Markus immer sehr gut darauf achtete, dass alle mit dem Stoff mit kommen.
Nach der ganzen Erzählung von Lernen und Üben könnte man meinen es gebe absolut keine Freizeit, doch da liegt man falsch. Man hat tagsüber immer wieder Pausen, in denen man z. B. üben oder hinausgehen oder lesen etc. kann (man kann machen was man will in den Pausen), und abends gibt es immer die Möglichkeit, sich mit allen nochmals zusammen zu setzen und den Tag fröhlich und entspannt ausklingen zu lassen. Es wird z. B. gesungen oder gespielt, man kann sich allerdings natürlich auch mit den Anderen über alles Mögliche und Unmögliche unterhalten. Also kann man eigentlich nicht anders als den Tag und die Woche toll zu finden. Es steckt viel Arbeit in der Woche, aber mindestens ebenso viel Spaß und Freude. Deshalb geht man gern jedes Jahr wieder hin.“

Folgende Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben eine Prüfung absolviert und bestanden:
D1: Sebastian Huber
D2 Theorie: Marianna Kämpfe
D2: Romy Blumstengel, Marianne Pletsch, Frieder Uhlenbruck
D3 Theorie: Frieder Uhlenbruck
D3: Franz-Josef Klein
Herzlichen Glückwunsch!

Marianna Kämpfe (15 Jahre)
berichtete vom Herbstlehrgang

Maren Trekel
Ein Portrait und eine Abschiedsgeschichte

Ich wollte schon länger über Maren Trekel einen Bericht verfassen und traf mich mit ihr, um diesen vorzubereiten. Was ich aber als Erstes erfuhr, wollte so gar nicht in das ursprüngliche Konzept passen:
„Dieses Unternehmen – das Haus der Musik Trekel - ist unser Leben, aber wir können davon nicht leben. Eine Fortsetzung hat keinen Sinn: Das, was

unser Unternehmen ausmacht, ist unter den gegebenen Umständen nicht aufrecht zu erhalten.“ – So Maren Trekel, die Geschäftsführerin, im Sommer 2019.
Ihr Vater, Joachim Trekel, hatte 1962 das weltweit renommierte Musikgeschäft, das Haus der Musik Joachim Trekel, als Laden- und Versandgeschäft gegründet, anfangs mit Musikschule und Verlag unter einem Dach.

Joachim Trekel

Die Mutter leitete die Musikschule. Maren Trekel: „Ich bin in dem Gebäude von Musikschule und Verlag groß

geworden. Dort habe ich zwischen den Notenschränken Fußball gespielt und im Unterricht auf einer Decke mit der Ukulele in der Hand gesessen. In der Zeit erlernte ich jede Menge Instrumente, sie waren ja immer verfügbar. Das Leben dort hat mir gefallen.“ Und später durfte sie mit auf Ausstellungen zu Landesmusikfesten, zur Musikmesse usw. „Mich hat die Atmosphäre fasziniert, die Menschen, die sich so für etwas begeistern können und das damals schon so umfassende Netzwerk meines Vaters!“

Die Mutter riet ihr ab, in den Betrieb einzusteigen: „Lerne etwas Vernünftiges!“ Und dennoch begann Maren Trekel die Ausbildung zur Musikalienhändlerin in einem Großhandel in Frankfurt. „Das war stupide: Ins Lager gehen, Noten aus Regalen ziehen, fakturieren und ab in die Post.“

Also wollte sie dem Berufsweg den Rücken kehren und Musikwissenschaft studieren, oder Querflöte, denn ursprünglich war sie Flötistin und kam durch Zufall an die Mandoline. „Eigentlich habe ich mit elf Jahren Geige gelernt. Da saß ich eines Tages im Verein meines Vaters (des Norddeutschen Zupforchesters) während einer Probe und habe mich gelangweilt. Papa drückte mir eine Mandoline in die Hand und forderte mich auf, Mandoline zu spielen.“

Nun wurde es ernst und sie brachte es bis zur Aufnahmeprüfung bei Professorin Marga Wilden-Hüsgen in Wuppertal und studierte Mandoline. Dort lernte sie ihren Mann, Steffen Trekel, kennen und beendete das Studium mit drei Abschlüssen: Diplommusikpädagogin, Musikalische Früherziehung und der Künstlerischen Reifeprüfung.

Ihr Mann hatte von Kind auf Mandoline gelernt und war naturgemäß deutlich besser und in der Szene auch bekannter. „Ich bin sehr perfektionistisch und nicht dafür gemacht, immer die Nummer zwei zu sein.“ Diese Erkenntnis war die Basis für die Entscheidung, zusammen mit Steffen nach Hamburg zu ziehen, um in das Haus der Musik und den Joachim-Trekel-Musikverlag einzusteigen.

Es war eine gelungene Symbiose aus Geschäft, Verlag, das Norddeutsche Zupforchester und das Landeszupforchester Nord, dessen Leitung sie 1999 bzw. 1996 übernahm, sowie die Ehe mit dem Mandolinisten Steffen Trekel.

Maren Trekel als Dirigentin des Norddeutschen Zupforchesters

Maren Trekel als Dirigentin des Norddeutschen Zupforchesters
Durch die künstlerische und pädagogische Ausbildung und auch die Tätigkeit während des Studiums als Mandolinenlehrerin hatte Maren Trekel die andere Seite des Tresens am eigenen Leib erfahren und konnte damit ganz anders beraten als sie es während ihrer Ausbildung kennengelernt hatte. Wie schon ihr Vater, der ja auch mit Leib und Seele unterrichtete und z. B. das Angebot der Ansichtslieferungen oder die regelmäßigen Neuheiteninformationen ins Leben rief, hatte sie immer das Bedürfnis der Kunden im Blick. (Notfalls gab es da ja noch den häuslichen Berater…)
Die Entscheidung für die Unternehmen war gleichzeitig auch eine Entscheidung gegen die Mandoline und damit gegen die eigene aktive künstlerische Betätigung. Umso mehr genießt Maren Trekel bis heute ihre Tätigkeit als Dirigentin in den beiden vorgenannten Orchestern. Sie selbst sagt dazu: „Als ich das Studium mit der Künstlerischen Reifeprüfung beendete war ich auf der Mandoline sehr gut. Dieses Niveau wäre natürlich nur zu halten gewesen durch regelmäßiges Üben und Konzertieren, aber die Entscheidung war gefallen und sie war und ist richtig! Und natürlich wäre das Leben eine Mischung aus Pädagogik und Musizieren gewesen. Im vergangenen Jahr hatte ich die Gelegenheit durch die schwere Erkrankung meiner Mutter, auf einen Schlag knapp 30 Schüler unterrichten zu dürfen. Es war gut, rund 20 Jahre nach Ende des Studiums diese Entscheidung überprüfen zu können. Mein Herz schlägt einfach an anderer Stelle als an der pädagogischen.“ Was natürlich nur halb stimmt, denn die Leitung von Laienorchestern erfordert gleichermaßen pädagogisches Vorgehen und in diesem Kontext schlägt das Herz ganz offensichtlich am rechten Fleck! Und wenn man mal bei Mitspielern in den Ensembles nachfragt, sind sie (und offensichtlich auch das Publikum) ganz begeistert von ihrer Arbeit.

Bruchsal: Verleihung der Verdienstmedaille des BDZ in Silber an Maren Trekel

Die komplexen Entwicklungen auf dem Markt und in der Gesellschaft erschwerten über die Jahre die Tätigkeit im Unternehmen. „Nicht umsonst schließen immer mehr kleine Unternehmen oder werden von größeren aufgekauft. Das serviceorientierte, am Kunden orientierte Geschäft funktioniert nur, wenn man im hochexklusiven

Markt aktiv ist, wo gern viel Geld für Besonderes ausgegeben wird. Der Musikalienmarkt wird jedoch bestimmt von den Rahmenbedingungen, die von "Geiz ist geil" bzw. „Noten kostenlos" geprägt sind; vom Unverständnis, dass kostenloser Download und Kopie Diebstahl sind; vom Unverständnis, dass die Instrumente des eigenen Kindes eines Mindestwertes bedürfen; vom Unverständnis, dass Service nicht zum Nulltarif zu bekommen ist. Aber auch die gesellschaftlichen Entwicklungen, die das ambitionierte Beschäftigen mit einem Sujet (und das muss nicht unbedingt Musik sein) aus der Mode kommen lassen, schränken den Kundenkreis ein."

Täglich hört sie am Telefon: „Die Schüler wollen nur noch Pop spielen und laden sich da was runter." „Wollen Sie unsere Noten? Mein Orchester hat nur noch acht Spieler. Wir hören auf."

Aus der Sicht der Mandoline frage ich: Helfen dann vielleicht Stars, wie Avi Avital, die Mandolinen-Szene populär zu machen? Darauf zitiert Maren Trekel eine Rezension der aktuellen Opernaufführung von „Don Giovanni" in Lübeck aus der Tageszeitung. Steffen Trekel spielt dort die berühmte Canzonetta für Mandoline. Und wie wird berichtet? „Man lauscht den zarten Klängen der Gitarre aus dem Orchestergraben." Schlussfolgerung: Man kennt die Mandoline nicht – dabei war Avi Avital 2017 „Portraitkünstler" des Schleswig-Holstein Musik Festivals.

„Nein, auch Avi und sein Erfolg können nicht darüber hinwegtäuschen, dass es Entwicklungen in der Gesellschaft nicht allein in Deutschland gibt, die nicht nur unmittelbar kleine und mittelständische Unternehmen in Gefahr bringen. Wertmaßstäbe verschieben sich, ehrenamtliches Engagement, Freizeitgestaltung, Persönlichkeitsentfaltung unterliegen so großem Wandel, dass sich die meisten damit beschäftigten Berufsgruppen genauso damit auseinandersetzen müssen wie unsere Branche. Je weiter man vom Mainstream entfernt agiert, desto kleiner ist die Lobby und desto größer die Gefahr, vom Wandel verschluckt zu werden."

Die Trekels haben es geschafft, das Unternehmen durch die Spezialisierung, durch einen umfangreichen Internetshop, ein umfassendes Serviceangebot (Newsletter, Noten zur Ansicht), die vielen Ausstellungen in Deutschland und Europa usw. bis jetzt aufrecht zu erhalten und haben damit schon viele ihrer ehemaligen Kollegen überdauert.

Bruchsal: Liebevolle Betreuung des Notenladens für Mandolinisten

Aber am Ende ist zu konstatieren: kein Kunde wird den Trekels die Krankenversicherung zahlen, wenn diese in den nächsten Jahren nicht mehr zu finanzieren ist bzw. die Rente, wenn sie vielleicht mit 70 aufhören möchten...
Man kann Maren Trekel verstehen, wenn sie sagt, sie möchte gern auch einmal frei von Existenzsorgen sein.
Und wie geht es weiter? Sie sagt, sie möchte nicht mehr den Blick auf die kranke Branche haben. „Es ist schade, die Kompetenz so an den Nagel zu hängen, aber wie schon andere Berufe vor uns, braucht bzw. will die Masse uns nicht mehr. Insofern ist es wenig naheliegend, einen Arbeitgeber zu suchen, der im gleichen Segment tätig ist. Dann muss ich mir das ungesunde Gefüge ja weiterhin ansehen.“

So ganz wird sie nicht darum herumkommen, da sie doch mit ihrem Bruder Uwe Trekel den bekannten Joachim-Trekel-Musikverlag weiterführen wird. „Mein Ziel ist, mit einer sozialversicherungspflichtigen Anstellung mein Leben zu finanzieren. So kann der Verlag sich weiter für die Zupfmusik einsetzen, ohne zwingend wenigstens zwei Existenzen sichern zu müssen. Wir werden sehen, ob sich diese Idee so umsetzen lässt.“

Alfred Woll
Der Mandolinenbauer – Teil 2

Zupferkurier (ZK): Könnte es sein, dass Ihre Erfahrung auch durch die Reparatur von Instrumenten kommt? Dass Ihnen dies viel Einsicht gewährt hat?

Woll: Das war die Hauptquelle, aus der ich gelernt habe, denn ich habe ja nie eine Lehre im Instrumentenbau (Ausbildung) gemacht.

(ZK): Aber Sie haben doch die Meisterprüfung.

Woll: Ich habe mit 15 Jahren eine Lehre als Fernmeldemonteur gemacht. Ein Bestandteil davon war ein Jahr lang mechanische Grundausbildung, in der wir gefeilt, gebohrt und ganz präzises Arbeiten auf 100stel Millimeter genau eingeübt haben. Da habe ich ziemlich viel gelernt. Später wollte ich Heilpädagogik machen und bin wieder zur Schule gegangen bis zur Fachhochschulreife. Doch irgendwann hatte ich wieder Interesse an handwerklicher Arbeit und wollte eine Gitarre bauen. Da ich mit Holzverarbeitung noch keine Erfahrung hatte, habe ich ein halbjähriges Praktikum in einer Schreinerei gemacht und gelernt, mit holzbearbeitenden Werkzeugen und Maschinen umzugehen und mit einem Freund zusammen eine Werkstatt gegründet. Da war ich 24. Damals war es Mode, alternativ zu leben, was hieß, dass man sich selbst ernähren wollte. Da haben wir Kartoffeln angepflanzt und ein altes Haus gemietet. Außerdem habe ich Musik in verschiedenen Bands gespielt. Musik war ein Lebensinhalt.
Ich habe Mandoline gespielt und mir eine Mandoline zurechtgeflickt, eine Flachmandoline – die spiele ich übrigens heute noch. Das ist meine Feld-, Wald- und Wiesenmandoline. Die habe ich tatsächlich im Freien mit dabei. Es ist eine Mandriola, von der ich die tiefen Saiten heruntergemacht habe und sie nun achtsaitig spiele.

(ZK): Wie haben Sie denn finanziell überlebt?

Woll: Damals hat man von fast nichts gelebt. Ein paar hundert Mark für die Miete des Hauses am Kaiserstuhl – das waren die Ausgaben. Etwas angebaut, Straßenmusik gemacht und auf diese Weise etwas verdient. Der Bau meiner ersten Gitarren hat etwa ein Jahr gedauert. Zwischendurch musste ich jobben gehen. Nach dem ersten Jahr fing ich an, Reparaturen für Musikgeschäfte zu machen.

(ZK): Das haben Sie sich zugetraut. Das finde ich stark.

Woll: Meine erste Gitarre war richtig gut. Ich habe mich geschickt angestellt… (lacht). Mir war noch nicht klar, dass ich beruflich mit dem Gitarrenbau etwas zu tun haben würde. Ich wollte einfach eine Gitarre bauen. Da ich in der Musikerszene gut drin war, hatte ich Freunde, die ein Instrument wollten. Und für die habe ich Gitarren gebaut: Westerngitarren, Konzertgitarren, eine Bassgitarre, verschiedenen Mandolinen und einen Dulcimer.
Ein Freund und ich haben unsere Kenntnisse zusammengeworfen. Er hatte einmal ein Praktikum bei einem Gitarrenbauer gemacht und ich hatte ja in der Schreinerei gearbeitet. Learning by doing. Und nach drei Jahren habe ich das Handwerk beherrscht. Das meiste hatte ich durch Reparaturen gelernt, durch Instrumente von namhaften Meistern, wie Calace oder Vinaccia, die ich mir genau angeschaut habe. Was ich da gesehen habe, habe ich umgesetzt bei eigenen Instrumenten.
Das war Anfang der 80er Jahre. Dann ging ich auf eine längere Reise. Erst danach habe ich mich richtig auf den Instrumentenbau ausgerichtet.

(ZK): Darf ich fragen, wo die längere Reise hinging? Denn das Ziel hat ja etwas mit dem Menschen und seiner Entwicklung zu tun.

Woll: Das war aus einem Impuls heraus, allein in der Welt klar zu kommen. Rucksack gepackt, losgefahren – und per Zufall kam ich nach Asien, wo ich viel unterwegs war und mit extrem wenig Geld auskam. Danach ging ich nach Australien. Dort habe ich gut Geld verdient als Möbelrestaurator. Insgesamt war ich fünf Jahre unterwegs.

(ZK): Was war der eindrucksvollste Aufenthalt?

Woll: Der Himalaja. Die alte indische Klassik, die Philosophie. Dort habe ich viel meditiert. Es wurde vom Abenteuer zu einer spirituellen Lebensreise. Ich habe mich viel mit mir selbst auseinandergesetzt.
Als ich wieder zurück nach Deutschland kam, entstand die Frage: „Womit verdiene ich mein Geld?“ Das Instrumentenbauen hat mir damals sehr gefallen und folglich habe ich es wieder aufgegriffen.

(ZK): Wenn Sie sagen: „Spirituell.“ Und: „Ich habe mich mit mir auseinandergesetzt.“ Kann man das in Worte fassen?

Woll: Ja, was soll ich im Leben tun? Wo soll es hingehen? Was ist sinnvoll? Was sind nützliche Werte? Einfach meine eigenen Wahrheiten finden.

(ZK): Sie sagen „einfach“. Das finde ich keineswegs einfach. Haben Sie auch überlegt, ob Sie tibetanischer Mönch werden?

Woll: Ich habe einige Zeit in Klöstern gelebt. Denn nur von außen hingucken nützt nichts. Darum bin ich auch tiefer eingetaucht. Um Resultate zu sehen muss man sich auch auf etwas tiefer einlassen.

(ZK): Ich glaube, Sie haben mir gerade etwas ganz Wichtiges gesagt mit Ihrer Geschichte des Wanderns. Sie sind richtig tief eingetaucht. Genauso sind Sie in den Instrumentenbau tief eingetaucht. Und darum ist etwas richtig Gutes dabei herausgekommen. Wenn Sie an der Spitze des Mandolinenbaus tätig sind, dann muss dies ja Wurzeln haben.

Woll: Einerseits ja, darüber hinaus liegt es ein Stück weit an dem Geschick, welches mir mitgegeben wurde. An der Gabe.

Als ich wieder von Asien zurückkam, hatte ich die westliche Gesellschaft mit anderen Augen gesehen, als zuvor, und mich gefragt, wie es hier für mich weiter gehen soll. Ich musste mich wieder eingewöhnen und dazu gehört auch ein geregeltes Einkommen.

(ZK): Was hatten Sie gesehen?

Woll: Na ja, zum Beispiel die Konsumorientierung und Wegwerfmentalität im Westen. Wenn man ein paar Jahre aus dem Rucksack lebt, sieht man: Mehr brauche ich eigentlich nicht.
Als ich dann den Instrumentenbau wieder aufnahm, entschied ich mich, nur noch Instrumente aus der Mandolinenfamilie zu bauen. Denn will man eine Sache richtig gut machen, sollte man sich ihr auch ganz zuwenden.
Einer meiner Vorzüge ist, dass ich an einer Sache richtig dranbleiben kann, und diese dann auch gut und tiefgehend mache. Und wenn ich fünfmal an einer Sache gescheitert bin, dann mache ich trotzdem weiter. Ich glaube, deshalb baue ich gute Mandolinen.
Bei meinem Neueinstieg habe ich mit Carmen Thiergärtner, einer Studentin von Marga Wilden-Hüsgen, zusammengearbeitet. Sie teilte mir mit, welcher Klang heute erwartet wird. Das Seiffert-Modell diente mir dabei als Vorbild.
Autodidaktisch habe ich mir später alle Themen für die Meisterprüfung ange-

eignet. Diese habe ich bestanden und mir damit ein Gütesiegel für die Kundschaft erarbeitet.
Marga Wilden-Hüsgen habe ich meine Instrumente gezeigt.

(ZK): Marga Wilden-Hüsgen hatte das Seiffertsche Ideal?

Woll: Ich habe ihr ein Instrument nach dem anderen vorgeführt und mich so langsam an den Ton herangetastet. Das war ganz klar das Ideal der Mandoline in der heutigen Klassikszene. Als ich zur Anmeldung der Meisterprüfung drei Instrumente einreichte, die ich alle aufs Feinste bearbeitet hatte, schauten sich die Meister sie an, waren sehr zufrieden und legten sie in ihre Kästen zurück. In Wuppertal war man erst mal nicht an deren Aussehen interessiert und hat nur alle drei gespielt. Daraus habe ich gelernt, dass es dem Spieler primär auf die Akustik ankommt – nicht auf handwerkliche Feinheiten.
Ich muss verstehen, was die Leute wollen. Es geht nicht darum, dass ich ein tolles Instrument entwickle, welches mir gefällt.

(ZK): Aber so können Sie ja nie ein Instrument weiterentwickeln oder ein besonders schönes Instrument herstellen!

Woll: Am Anfang dachte ich auch so. Ich hatte zum Beispiel ein modernes Design mit dreieckigem Schallloch entwickelt. Viele neue Instrumentenbauer versteigen sich darin, etwas ganz Neues machen zu wollen. Aber wenn man ein guter Instrumentenbauer sein will, dann geht es in erster Linie nicht darum, dass man etwas Neues machen kann, sondern dass man so gut sein kann, wie auch die Alten waren – dann erst gilt es darauf aufzubauen und weiter zu machen.

(ZK): Das gefällt mir gar nicht. Calace oder Vinaccia haben zum Beispiel pausenlos etwas Neues entwickelt.

Woll: Ja, aber die haben das Alte beherrscht und darauf aufgebaut. Wenn man gleich loslegt und etwas Neues kreieren will und nicht in der Lage ist, das Bisherige zu beherrschen, dann fehlt etwas. Wenn ich einem Lehrling beibringe, eine Gitarre oder Mandoline zu bauen, dann möchte ich, dass er das, was der Zeitgeist gerade als gut und richtig empfindet, nachbauen kann. Denn der Geschmack ist Zeitgeist. Wenn er dies kann, dann beherrscht er sein Handwerk – und dann kann er weiterentwickeln.

(ZK): Haben Sie Lehrlinge?

Woll: Nein, denn meine Werkstatt ist zu klein für einen zweiten Arbeitsplatz. Dennoch bin ich dabei, mein Wissen weiterzugeben.

(ZK): Wie geben Sie es dann weiter?

Woll: Ich schreibe gerade ein Buch. Alles das, was ich einem Lehrling mitgeben möchte, beschreibe ich in dem Buch. Ich möchte meine Werkstatt nicht vergrößern, denn meine Freiheit bedeutet mir viel. Auch ziehe ich es vor, ein Instrument völlig eigenständig zu bauen und möchte nicht, dass ein anderer die Hälfte davon baut. Der Vorteil eines Mitarbeiters wäre, dass meine Kundschaft nicht so lange warten müsste.
Alles das, was ich einem Lehrling mitgeben möchte, beschreibe ich in dem Buch.

(ZK): Im Augenblick 7 Jahre?

Woll: Ja, das ist ein Dilemma. Aber sonst könnte ich nicht mehr so arbeiten, wie ich es jetzt tue. Ich möchte meine Lieferzeit auch nicht nur über Preise regulieren, indem ich die Preise so hoch setzen würde, dass nur wohlhabende Menschen sich meine Mandolinen leisten könnten. Das möchte ich nicht. Die Mandolinenszene besteht nicht aus den wirklich Reichen. So kam ich auf die Idee mit dem Buch.
Ich habe das Glück, dass ich schreiben und ein Buch gestalten kann. Die ursprüngliche Idee war, ein Buch zu schreiben, in welchem der Bau einer modernen, klassischen Mandoline beschrieben wird.

(ZK): Also für die Seiffert-Modelle?

Woll: Für die moderne klassische Mandoline: Uli Albert, Klaus Knorr, Reinhold Seiffert oder meine Mandolinen sind ja nicht völlig identisch, aber über diese möchte ich eine „Schritt-für-Schritt-Bauanleitung“ schreiben. Gleichzeitig wollte ich einen historischen Abriss zur Entwicklung des Instruments schreiben und habe dafür als Einstieg die Entwicklung der Stahlsaitenmandoline genommen, also um 1850. Wenn nämlich jemand eine moderne Mandoline bauen möchte, so muss er verstehen können, wie es zu dieser kam. Diese Entwicklungsschritte zu erkennen ist wichtig, um zu sehen, warum die heutige Mandoline so gebaut wird, wie sie gebaut wird. Dazu musste ich viel recherchieren, um die Fakten zusammen zu tragen, da es wenig bis gar keine Fachliteratur und geeignetes Bildmaterial gibt.
Beim Recherchieren erkannte ich, dass es ganz viel Wissenswertes zur Entwicklungsgeschichte der Mandoline gibt, das überhaupt nicht bekannt ist. So kam es, dass die ursprüngliche Idee einer Bauanleitung nur noch den kleineren Teil des Buches ausmacht und ich viel über die historische Entwicklung, über die Mandolinen der Vinaccias, über Embergher und Calace berichte, und wie sich die Mandoline in Deutschland entwickelt und verbreitet hat. Das Buch ist ein ideelles Unterneh-

men, mit welchem sich kein Geld verdienen lässt. Die Mandolinenszene ist relativ klein, verspricht also keine hohen Absätze.
Gestaltende Kunst liegt mir, ich mache das Layout und die Bildgestaltung selbst, auch die meisten Fotografien und alle Zeichnungen. Darum liebe ich das Gestalten des Buches. Ich zeichne auch viele Baupläne, was ich ja im Fachzeichnen als Fernmeldemonteur gelernt habe.

(ZK): Ist das Kunstwerk hinter Ihnen auch von Ihnen?

Woll: Das ist von mir fotografiert und war ein Geschenk an meine Frau, den Rahmen machte ich aus Mahagoni.

(ZK): Dann ist es ja richtig wichtig für Sie. Sie bewegen sich also in mehreren Kunstsujets. Können wir einmal in Ihre Werkstatt gehen?

Woll: Ich bin froh vielfältige Arbeit zu haben, dass ich viele verschiedene Mandolinenmodelle baue, auch historische Nachbauten mit edlen und kunstvollen Einlegearbeiten. Das erfordert schon richtig hohe Handwerkskunst. Außerdem mache ich sehr gerne Restaurierungen! Und wenn jemand aus der Region anruft und ein Problem mit seiner Mandoline hat, dann ist es auch schön, wenn ich das bedienen kann. So habe ich eine breite Palette. Das passt zu mir.

Beim Großvater machte Alfred Woll erste Werkstatterfahrungen. „Mein Werkzeug hat alles seinen genauen Platz, so dass ich blind hinfassen kann und es finde.“

(ZK): Warum machen Sie so wenig Späne? Meine Calace Mandolinen haben ja alle bis zu 36 Späne.

Woll: Weil es nicht so viele braucht. Es hat akustisch gesehen für dieses Modell keinen Vorteil. Was hinsichtlich des Körpers der Mandoline gewünscht wird, ist eine stabile, steife Schale, die ohne selber mitzuschwingen gewährleistet, dass der Klang aus dem Schallloch herauskommt. Keine Frage: Ein Instrument, welches viele gekehlte Späne hat, ist einfach schön, es gefällt mir handwerklich und künstlerisch. Nur akustisch ist es für die moderne Mandoline kein Gewinn.
Früher bei Embergher oder Calace hat der Meister hauptsächlich die Oberaufsicht gehabt und selbst kaum an den Instrumenten gearbeitet. Große Werkstätten hatten bis zu fünfzehn Facharbeiter, die haben nur ganz bestimmte Tätigkeiten durchgeführt, auf die sie spezialisiert waren und die sie richtig gut gemacht haben. Die Güte eines Instruments muss nicht leiden unter einer großen Werkstatt, wie sie Calace heute noch führt.
(Zu Raffaele Calace ist ein Artikel in Vorbereitung. d.R.)

(ZK): Sie schreiben verschiedentlich auf Ihrer Internetseite, ein Instrument sei „nach dem italienischen Klangideal“ gebaut. Nur bauen Sie doch gar nicht wie die Italiener! Ihre Mandolinen klingen weich und grundtönig, während die Italiener dagegen obertonreich sind.

Woll: Meine Modelle „Classico“ und „Roma“ orientieren sich etwa in Richtung Italiener. Äußerlich gleichen die beiden dem Modell „Seiffert“, aber sie sind anders beleistet. Den Unterschied hören Sie, wenn sie einen direkten Vergleich mit einem Modell „Seiffert“ (der Solista) anstellen. Dann hört ein geschultes Ohr eine Tendenz bei der „Classico“ in Richtung Calace und bei der „Roma“ in Richtung Embergher. Diese Unterschiede werden erreicht durch die unterschiedlichen Beleistungen.

(ZK): Wie machen Sie die Beleistung und wie bewirkt diese Beleistung den unterschiedlichen Klang?

Woll: Das werde ich alles in meinem Buch schreiben! (lacht). Dort zeige ich anhand von Zeichnungen die Unterschiede. Das wird ein sehr spannendes Buch werden.
Für die Recherchen zur Entwicklungsgeschichte in meinem Buch habe ich auch einige Museen besucht, war auch in Italien in der Calace-Werkstatt und dem Embergher-Museum in Arpino. In Markneukirchen konnte ich über 60 deutsche Mandolinen vermessen. Dort war man äußerst hilfsbereit. So auch in Paris. So ein Museum hat ja ein öffentliches Interesse, dass Leute mit den Ausstellungsstücken etwas anfangen können. In München musste ich allerdings einen Stundenlohn für einen begleitenden Kurator bezahlen.

(ZK): Gestatten Sie eine letzte Frage: Besitzen Sie eine elektrische Mandoline?

Woll: Ja, ich habe eine E-Mandoline in der Stimmung einer Alt-Mandoline, um in lauten Sessions mithalten zu können, und mit einer zur Mandola umgebauten Böhm-Waldzither mit Tonabnehmer spiele ich gerne indische Ragas.

(ZK): Vielen herzlichen Dank, lieber Herr Woll!

Zuperkurier: Dr. Thilo Fitzner

Zupfmusiker aus aller Welt:
Italien – Victorya Trio

Luca Natale – Der Frühberufene

Meine Geschichte mit der Mandoline beginnt praktisch mit meiner Geburt dank meines Vaters, der schon immer ein großer Förderer und Anhänger der Mandoline, der klassischen Gitarre und prinzipiell aller jener Musik war, in welcher die Mandoline präsent ist. Ich spreche vor allem über die klassischen Canzonen Neapels und der Volksmusik Süditaliens, aber auch von der „kultivierten“ Musik der Renaissance und des Barock in Italien insgesamt. Folglich kann ich sagen, dass ich schon seit meiner Geburt eine „indirekte“ Nähe zur Mandoline hatte, die immer in meinem Leben präsent war, jedoch nicht mein erstes Instrument, welches ich gelernt habe. Ich habe mit neun bis zehn Jahren mit dem Klavier angefangen, danach bin ich allmählich im Alter von 13–14 Jahren zur Gitarre übergegangen. Die Annäherung an die Mandoline geschah allmählich während der

Adoleszenz, als ich Mitglied in einem Ensemble für traditionelle süditalienische Musik wurde, in welchem mein Vater der künstlerische Leiter war. Das Repertoire bezog sich vor allem auf Volkstänze, wie Pizzica, Tarantella, Villanella und andere, wo die Mandoline sehr präsent und wichtig ist. Nach dem Volksmusikauftakt folgte eine „kultivierte“ Fortsetzung, dank der Kompositionen von Vivaldi und all den anderen italienischen Komponisten, welche in der Zeit der Renaissance und des Barock Konzerte und andere Kompositionen für Mandoline geschrieben haben. Daraus entstand der große Wunsch, das übrige „gebildete“ Repertoire kennenzulernen, welche diesem Instrument gewidmet ist, sodass ich schließlich bei Komponisten wie Carlo Munier und Raffaele Calace ankam. Nachdem dieses starke Interesse gereift war, habe ich mich eingeschrieben beim Conservatorio San Pietro a Majella in Neapel, um das Studium der klassischen Gitarre bei Maestro Fabio Menditto aufzunehmen.

Wie viele Menschen wollen die Mandoline spielen?
In Italien nimmt die Mandoline eine ein wenig spezielle Lage unter den anderen klassischen Instrumenten ein: Sie wird von allen geschätzt, jedoch ist damit ein Bild verbunden (vielleicht zu sehr) als das eines Volks- und Folkloreinstruments, welches in den Bereich der klassischen Neapolitanischen und traditionellen Süditalienischen Canzone gehört. Bedauerlicherweise nimmt es durch diesen Aspekt (der ja eigentlich schön ist) alle seine große Geschichte und das große Prestige weg, die es verdienen würde. Nur eine kleine Minderheit kennt die kultivierten, klassischen und noblen Wurzeln dieses Instruments. Der überwiegende Anteil der Menschen, die mit diesem Instrument Umgang pflegen, sind Erwachsene und der größte Anteil davon wiederum pflegen die Canzone Neapolitane und die Volksmusik. Von daher muss ich sagen: Die Mandoline ist ein Nischen-Instrument, was das Umfeld der „gebildeten“ Musik betrifft. Dies gilt insbesondere für Süditalien. In Norditalien gibt es eine größere Tendenz mit der Mandoline alte und klassische Musik zu verbinden.

Wo kann man Mandoline studieren?
Es gibt sicherlich seit 20 Jahren in Italien Lehrstühle für Mandolinenmusik an verschiedenen Konservatorien, wo optimale Ergebnisse erzielt werden und aus denen exzellente Musiker hervorgingen. Leider existieren keine anderen offiziellen Institutionen, in denen man sich einschreiben bzw. die Mandoline studieren könnte. Denn an den Mittelschulen ist das Instrument vom Ministerium gar nicht vorgesehen und an der Oberstufe der Sekundarschulen ist es zwar möglich, Klassen

zu bilden, jedoch nur wenn genügend Nachfrage herrscht. Andere Einrichtungen, wo man Mandoline lernen kann, sind natürlich private Schulen oder Privatunterricht bei Musiklehrern. So unterrichte ich privat.

Meine Meinung zu Raffaele Calace
Zu Calace gibt es in vielerlei Hinsicht etwas zu sagen. Darum fasse ich mich kurz. Für die Mandoline ist Raffaele Calace das Ebenbild von Niccolò Paganini für die Violine. Die Mandolinenwerkstatt Calace steht auf demselben Niveau wie die Werkstatt Stradivaris für die Violine, oder wie Fender für die Elektrische Gitarre. Calace hat die Mandoline in jeder Hinsicht auf höchstes Niveau gebracht, ebenso in didaktischer, handwerklicher, musikalischer und kompositionstechnischer Hinsicht. Er hat unzählige Kompositionen in verschiedensten Ensembles diesem Instrument gewidmet, so für romantisches Quartett, klassisches Quartett, für Duo aus Gitarre und Mandoline, Klavier und Mandoline, Zupforchester, Duo für zwei Mandolinen, Mandoline solo, Liuto Cantabile solo, und viele andere mehr. Er hat das Mandolinenmodell Classico A erfunden und konstruiert, und darüber hinaus durch das Liuto Cantabile die Spielfähigkeit und Klangkraft dieser Instrumente quasi bis zur Perfektion getrieben. Vom didaktischen und spieltechnischen Standpunkt aus möchte ich betonen: Niemals zuvor hat jemand eine größere Kunstfertigkeit erreicht. Vielleicht kann man es so sagen: Calace ist es gelungen, das Maximum dessen zu erreichen, was dieses Instrument noch heute bieten kann.

Andrea Beneduce – Der Spätberufene
Ich habe erst sehr spät die Mandoline zu spielen begonnen, weniger als zehn Jahre her, als ich bereits 30 Jahre alt war. Zuvor spielte ich Blues und Rock mit der Elektrogitarre. Ich habe begonnen mit einer von einem Freund ausgeliehenen Mandoline, weil ich neugierig war. Dann habe ich mich in dieses Instrument verliebt, habe beschlossen, mir eine zu kaufen und auf eigen Faust zu lernen, wobei ich leichte Stücke aus-

wählte und eine gewisse Methode aneignete. Nach einigen Monaten des Selbstlernens habe ich die Mühe einer Aufnahmeprüfung auf mich genommen, um in das Konservatorium von Neapel aufgenommen zu werden. Und dort habe ich unter der Ägide des Maestro Fabio Menditto tatsächlich die Welt der Mandolinenmusik entdeckt – hier besonders die klassische Musik – und habe schließlich das Diplom abgelegt. Dann kamen Ausstellungen, Konzerte, die Kammermusik und nun das Trio Victorya, eine Gruppe von virtuosen Musikern, die zusammen Originalwerke und Arrangements unterschiedlicher Genres zu Aufführung bringen.

In Italien wird die Mandoline nicht häufig auf höherem Niveau studiert. Man spielt sie zwar häufig, jedoch wird sie leider von vielen als Folklore-Instrument angesehen und man kennt das klassische Repertoire praktisch nicht, obwohl es eine jahrhundertealte Tradition hat. Darum geht es nur so, dass man als Kind bei einem Privatlehrer beginnt. In der Grund – und Mittelschule gibt es keinerlei Möglichkeiten, da die Mandoline nicht zu den Instrumenten gehört, die man dort lernen kann (auch nicht in den Mittelschulen mit musikalischer Ausrichtung). Es gibt allerdings in Musikgymnasien einige wenige Klassen. Auf dem Universitätsniveau gibt es Konservatorien, in welchem man ein Diplom ablegen kann: Mailand, Padua, L'Aquila, Neapel, Benevent, Bari und Palermo – nicht gerade viele, wenn man bedenkt, dass es in Italien sehr viele Konservatorien anderer Art gibt.

Raffaele Calace, besonders für uns als Landmann, ist ein ganz fundamental wichtiger Komponist. Ich glaube, dass er auch heute noch wahrscheinlich der Komponist ist, welcher am meisten die musikalischen Möglichkeiten erforscht, und den Ausdruck und die Technik der neapolitanischen Mandoline bis zum Limit vorangetragen hat. Darüber hinaus hat er eine unglaubliche Fähigkeit, die klassische Musik mit Elementen der neapolitanischen und italienischen Volksmusik zu verschmelzen. Wir wollen auch nicht vergessen, dass er auch Mandolinenbauer war (im Victorya Trio spielen wir u. a. Calace Instrumente) und sogar konstruktive Innovationen für die Mandoline entwickelt hat, um musikalischen Bedürfnissen gerecht zu werden.

Ein jeder Mandolinist sollte die Musik Calaces kennen und studieren! In den vergangenen Jahren habe ich mich für das Repertoire Calaces verkämpft, indem ich immer wieder verschiedene seiner Sätze in die Konzerte eingestreut habe. Im Victorya Trio haben wir momentan im Programm „Scena di Caccia“ und „Serenata Malinconica“. In letzterem spiele ich die Mandola.

Lucia Pascarella – Die sichere Begleiterin

Lucia Pascarella nahm nach ihrem Diplom in Klavier an wichtigen Wettbewerben teil, sei es als Solistin oder im Duo zu vier Händen, wobei sie sich stets den ersten Platz erspielte. Daneben gab sie Konzerte in verschiedenen Städten. 1999 nahm sie teil am internationalen Seminar der Orchesterformation der Assozation „Fedele Fenaroli“ in Lanciano (Schweiz), wo sie sich unter der Leitung von Maestro Giorgio Gaslini in das Finale spielte. 2001 folgte ein dreijähriges Studium mit Diplom für lyrisches Theater bei der Accademia Musicale Pescarese mit Maestro Umberto Cattini. 2012 veröffentlichte sie ein musikdidaktisches Buch über die Solfeggio-Technik mit dem Titel „Tanto per cominciare“ (Edition Esarmonia). Seit 2008 ist sie Mitarbeiterin am Piano für lyrischen Gesang bei Maestra Mara Naddei. 2010 wurde sie Professorin am Conservatorium „Nicola Sala“ in Benevent. Neuerdings begleitet sie die Meisterklasse in lyrischem Gesang von Renato Bruson und Lella Cuberli in Contursi Terme, von Lucetta Bizzi in Borgo Val di Taro und von Mara Naddei in Neapel. Häufig wird sie als Begleiterin zu Kursen und Wettbewerben auf höchstem Niveau eingeladen.

Dr. Thilo Fitzner

Kurzlehrgang für Erwachsene
13.–15. März 2020 Pforzheim-Hohenwart

(Freitag, 18:30 Uhr bis Sonntag, ca. 15:30 Uhr)

Zielgruppe:
erwachsene Spieler/innen bzw. feste Ensembles jeglichen Niveaus, die zusammen musizieren und/oder Tipps und Anregungen zum Thema Kammermusik und der jeweiligen Literatur haben wollen.

Lehrgangsinhalte & Arbeitsweisen:
Hauptschwerpunkt des Kurzlehrgangs ist das Erarbeiten eines oder mehrerer kammermusikalischer Werke in kleinen und größeren Gruppen, die schon bestehen, oder möglichst homogen vor Ort gebildet werden können.
Weitere Seminarinhalte sind Einzelunterricht, Chorsingen und das Lehrgangsorchester. Fragebögen zu individuellen Wünschen werden – nach verbindlicher Anmeldung – mit der Einladung zum Lehrgang verschickt.

Lehrgangsorchester:
Leitung: Valerij Kisseljow

Nach erfolgter Anmeldung werden die Lehrgangseinladung inkl. Fragebogen verschickt. Bitte Instrument, Notenständer, Fußbänkchen, Schreib- und Notenpapier mitbringen.
Das Abschlusskonzert des Lehrgangs wird wieder auf einer DVD dokumentiert.

Dozenten:
u. a. Elena und Valerij Kisseljow, Armin Korn

Gebühr:
190 Euro (Doppelzimmer) / 215 Euro (Einzelzimmer) inkl. Unterkunft un d Vollpension mit Nachmittagskaffee

Ort:
Hohenwart Forum
Schönbornstr. 25
75181 Pforzheim-Hohenwart
Tel.: 07234/6060
Internet: www.hohenwart-forum.de

Anmeldung schriftlich:
Birgit Wendel
Kallstadter-Str. 5a
67117 Limburgerhof
Tel./Fax: 06236/67524
birgit-wendel@mandoline-gitarre.de

Meldeschluss: 05.02.2020

Osterlehrgang 13.–19. April 2020
Weil der Stadt

Inhalte:
Vorbereitung und Durchführung der Abschlussprüfungen der Leistungsstufen D-Junior, D1, D2 oder D3: täglicher Einzelunterricht, Musiktheorie, Instrumentenkunde, Formenlehre, Musikgeschichte, Rhythmik, Praxisvorbereitung für D3, Praxis für D1 und D2, Kammermusik und Orchesterspiel, Chorsingen, Vorspielabende, Creative Computer Composing, Rock- und Tanz-Workshops und natürlich das attraktive Freizeitprogramm mit unseren bewährten Jugendbetreuern.
Das Abschlusskonzert des Lehrgangs wird wieder auf einer DVD dokumentiert.

Dozenten:
Jonas Khalil, Julia und Christian Zielinski, Elena und Valerij Kisseljow, Marianne Gisy, Matthias Kläger und weitere namhafte DozentInnen in wechselnder Besetzung.

Lehrgangsleitung: Birgit Wendel

Dauer:
Montag, 13. April ab 18 Uhr
bis Sonntag, 19. April bis ca. 15:30 Uhr

Ort:
Landesakademie für Jugendbildung
Malersbuckel 8–10
71263 Weil der Stadt
Tel.: 07033/52690
E-Mail: info@jugendbildung.org
www.jugendbildung.org

Lehrgangsgebühr: 290 Euro
(Doppel- und Dreibettzimmer inkl. Vollpension)

Anmeldung:
schriftlich: Birgit Wendel
Kallstadter-Str. 5a
67117 Limburgerhof
Tel. / Fax: 06236 / 67524
birgit-wendel@mandoline-gitarre.de

Nach eingereichter verbindlicher Anmeldung können Lehrgangseinladung, Freizeitpass und Fragebogen, in dem persönliche Wünsche zum Lehrgang (z. B. Zimmerpartnerwunsch, Dozent etc.) geäußert werden können, sowie die Theoriehefte D1 / 2 / 3 zur persönlichen Vorbereitung unter www.zupfmusik-bw.de (spätestens ab 12.01.2020) heruntergeladen werden.

Meldeschluss: 09.03.2020;
bei Überbelegung entscheidet die Reihenfolge des Meldeeingangs.

Ankündigungen

Berzirkslehrgang Mittelbaden
vom 6.–8. März 2020

Lehrgangsort:
Haus Nickersberg
(Schwarzwaldhochstraße)

Kosten: 50 Euro für Übernachtung, Verpflegung und Unterricht.

Anmeldungen: bis 31.01.2020

Kontakt:
Regionalbeauftragter, Herrn Rolf Nold,
Steinäckerstr. 18
76337 Waldbronn

Landes-Musik-Festival Überlingen
11. Juli 2020

Das nächste Landes-Musik-Festival findet am 11. Juli 2020 im Rahmen der Landesgartenschau in Überlingen am Bodensee statt. Ausrichter ist der Deutsche Harmonika-Verband. Traditionell findet auch die Verleihung der Conradin-Kreutzer-Tafel dort statt.
Die Große Kreisstadt Überlingen ist im Jahr 2020 Gastgeber der ersten Landesgartenschau am Bodensee. Am nördlichen Bodenseeufer gelegen ist sie beliebtes Ausflugs- und Urlaubsziel. Ihre Innenstadt lockt mit gut erhaltenen Patrizierhäusern, schmalen Altstadtgassen und einer neugestalteten Uferpromenade. Die traditionsreiche Gartenstadt Überlingen erhält mit dem Uferpark und neuen öffentlich zugänglichen Grünflächen langfristig ein weiteres wertvolles Gartenreich. Merken Sie sich den Termin bereits jetzt im Kalender vor.

Die **Anmeldung** für Ensembles erfolgt über www.landesmusikfestival.de.

kurz notiert

Orchesterwettbewerb Baden-Württemberg 2019

Am Sonntag, den 10. November trafen sich die besten Orchester Baden-Württembergs zum Orchesterwettbewerb in Metzingen. Offenbar wussten das die Metzinger und Reutlinger Bürger nicht. So blieben die Musiker unter sich und die hochkarätigen Konzerte waren fast nur von den Teilnehmenden besucht. Schade.

Die Ergebnisse: MGO Ötigheim 24 Punkte mit Weiterleitung zum DOW, Mandolinata Karlsruhe 1962 22,3 Punkte mit der Option zur Weiterleitung, Zupforchester der Jugendmusikschule Schorndorf 21 Punkte Nürtinger Gitarrenorchester 21,2 Punkte mit Weiterleitung zum DOW, Gitarrenorchester Pforzheim; 20,5 Punkte Wir gratulieren allen Orchestern zu ihrer sehr gute Leistung!

Neue Webseite des Jugendzupforchester BW

Die neue Webseite des JZO BW ist fertig. Sie ist sowohl für den Desktop als auch für das Smartphone optimiert und kann unter www.jzo-bw.de aufgerufen werden.

Bundeswettbewerb Jugend musiziert

Rhea Juli, Martin Koloseus (Gitarrenklasse Maximilian Mangold) und David Strüder (Gitarrenklasse Philippe Wolter), alle Städtische Musikschule Mannheim, erhielten beim Bundeswettbewerb einen 2. Preis mit 23 Punkten (Altersgruppe 5, Kategorie Zupfensemble).

CD Neuerscheinungen von Maximilian Mangold

Danza Paraguaya – Gitarrenwerke von Augustin Barrios
(Leyenda Guarani, Air popular Paraguayo, Cancion de la Hilandera, Sargento Cabral, Vals Op. 8 Nr. 3 und 4, Choro da Saudade u.a.)
(MUSICAPHON M56983, im Vertrieb von Klassik Center Kassel)

Rätsel

Wer ist's?

Geboren wurde er vor 80 Jahren als Sohn eines Arztes (und dilettierenden Gitarristen) in Havanna. Sein Großonkel Ernesto Lecuona war einer der bedeutendsten kubanischen Komponisten, und sein erster Gitarrenlehrer war ein Schüler von Emilio Pujol. Gute Voraussetzungen also, um einmal selbst einer der bekanntesten Gitarrenkomponisten Lateinamerikas zu werden. Das Komponieren hat er sich wiederum autodidaktisch angeeignet und dabei Einflüsse von Béla Bartók und Igor Strawinsky bis hin zu Luigi Nono und Iannis Xenakis verarbeitet – nicht zu vergessen natürlich die Volksmusik seiner Heimat Kuba.

Neben seinen zahlreichen Kompositionen für und mit Gitarre – etwa den „Estudios sencillos", an denen kein Gitarrist vorbeikommt, „Un Dia de Noviembre", „Elogio de la danza", „Cuban Landscape with Rain" und „El Decamerón Negro" – schrieb er auch Musik zu rund 50 Filmen, darunter „Bittersüße Schokolade" und „Dem Himmel so nah", sowie Streichquartette, Kammermusik und Orchesterwerke.

Als Gitarrist wirkte er u. a. bei der Uraufführung von Hans Werner Henzes „El Cimarrón" bei den Berliner Festspielen 1970 mit. Und außer mit den Berliner Philharmonikern, dem BBC Chamber Orchestra und dem Staatlichen Symphonieorchester Istanbul, um nur ein paar zu nennen, hat er übrigens auch schon mit dem Jugendgitarrenorchester B.-W., das sein „Acerca del Cielo, el Aire y la Sonrisa" auf CD einspielte, zusammengearbeitet.

Darüber hinaus war er etwa musikalischer Berater für das kubanische Fernsehen und Radio, hatte eine Professur für Komposition am Nationalkonservatorium in Havanna inne, leitete zehn Jahre lang das Nationale Sinfonieorchester Kubas und ist Ehrenmitglied der UNESCO.

Termine

Konzerte

6. Januar	Mandolinata Mannheim – Neujahrsempfang, Rosengarten Mannheim, 20.00 Uhr
12. Januar	Mandolinata Karlsruhe 1962, Friedenskirche, Mozartstraße, 76744 Wörth am Rhein, 18.00 Uhr
19. Januar	Landes-Senioren-Zupforchester Baden-Württemberg, 17.00 Uhr in Lahr
9. Februar	BZO zu Gast bei der Société des Mandolinistes et Guitaristes d'Illkirch Graffenstaden, Katholische Kirche in Ostwald, 17.00 Uhr
8. März	Ensemble 77, ev. Kirche in Appenweier, 18.00 Uhr
28. März	Mandolinen- und Gitarrenorchester Ötigheim 19:30 Uhr, Geschwister-Scholl-Haus, Kirchstr. 7a
26. April	Mandolinata Mannheim, Evangelische Vogelstang-Gemeinde, Eberswalder Weg 49–51, 68309 Mannheim, 17.00 Uhr

Veranstaltungen

13.–19. April	Osterlehrgang in der Landesakademie für Jugendbildung, Malersbuckel 1, Weil der Stadt
So., 19. April	Mitgliederversammlung BDZ Baden-Württemberg e.V.
26.–28. Juni	Landesmusikfest Mannheim
18.–20. September	Deutsches Musiktreffen 60+ Bad Kissingen

BDZ-Ehrungen

70 Jahre – Ehrenbrief
Günther Kiefer, Karlsruhe-Knielingen
Roland Günter, Karlsruhe

60 Jahre – Ehrenbrief
Helga Maiwald, Karlsruhe-Knielingen

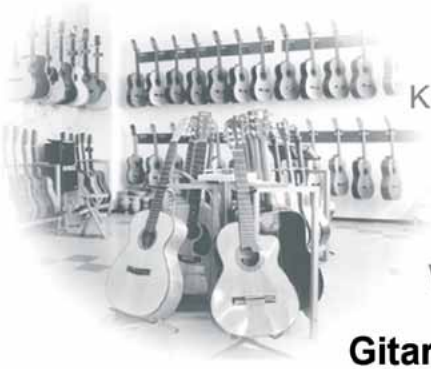
50 Jahre – Ehrenbrief
Romy Laber, Ötigheim

40 Jahre – Ehrennadel in Gold
Alexander Becker, Ötigheim
Simone Ruesch, Kiechlinsbergen

25 Jahre – Ehrennadel in Silber
Alexandra Flamm, Kiechlinsbergen
Kerstin Hempel, Kiechlinsbergen
Petra Meier, Kiechlinsbergen

Die aktuellen Termine findet man auch im Google Kalender:
/www.google.com/calendar/embed?src=redaktion%40zupfer-kurier.de

Die Zupfgeige



Konzertgitarren

Meistergitarren

Westerngitarren

Gitarren ...

Noten

Zubehör

Reparatur

Karlsruhe, Adlerstr. 39, Tel: 0721/ 3 03 03, www.zupfgeige.com

WirmachenDruck.de
Sie sparen, wir drucken!